

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=33 (1867)

Heft: 25

Artikel: Die militärischen Einrichtungen Frankreichs

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die militärischen Einrichtungen Frankreichs.

(Institutions militaires de la France par S. A. R. le Duc d'Aumale.)

(Fortsetzung.)

Die große Armee war in die Halbinsel eingetreten, um die ersten Unfälle des Kaiserreichs auszuweichen. Eine grausame Erfahrung war im Begriff sich Bahn zu brechen. Die Kontribuirten, welche den Regimentern des Boulogner Lagers zugetheilt waren, wurden in einigen Tagen alte Soldaten. Die „Legionen“, aus Kontribuirten gebildet, eingerahmt durch von allen Seiten hergekommene Offiziere und Unteroffiziere waren unseligen Zufällen ausgesetzt. Die politischen Verkettungen erlaubten Napoleon nicht der Erfahrung von Baylen Rechnung zu tragen. Am im Jahre 1809 nach Wien zu gehen, mußte er von vorne anfangen und die gleichen Improvisationen ausführen, als um im Jahr 1808 nach Madrid zu gehen. Man durchgehe die neulich veröffentlichten Bände der Korrespondenz Napoleon I., auf jeder Seite wird man die wiederkehrenden Worte finden: „division provisoire, regiment de marche, bataillon provisoire, légion de reserve.“ Diese verschiedenen Formen haben einen gleichen Sinn, sie bezeichnen Vereinigungen von Soldaten und Offizieren, welche einander unbekannt waren, deren Schafos 20 verschiedene Nummern trugen, Zusammenfügungen von Menschen, die für eine zeitweise Bestimmung gebildet waren, denen aber die Nothwendigkeit bald einen permanenten Charakter gab. Ein Regiment nach dem andern zerstreut sich zwischen den Mündungen des Gattaro und dem Texel, zwischen Hamburg und Tarent. Neue Schöpfungen sind nöthig, um die Kraftverlust zu maskiren und leider auch den Menschenverbrauch, welcher aus diesem ewigen Kommen und Gehen erfolgt. Man muß vierte und fünfte Bataillone bilden, um nicht sagen zu müssen, wohin die drei ersten gekommen sind. Damit man nicht die Abwesenheit so vieler Regimenter bemerkte, muß man denjenigen, welche sie ersetzen, neue Namen geben: fusiliers, flanqueurs, tirailleurs, éclaireurs, u. s. w. Die Garde muß über alles Maas vermehrt werden. Hatte Napoleon im Jahre 1806 es als ein Opfer betrachtet, 7000 Mann als Elitenkorps zu haben, so war sie nunmehr auf 47,000 gebracht. Und dennoch hatte er in der Zwischenzeit die Konflikte würdigen gelernt, welche in seiner Abwesenheit bei Berührungen von Linientruppen mit bevorrechteten Truppen entstehen mußten. Bei Fuentes de Onoro wollte Massena begreiflicherweise einen des Abends zuvor bei ihm angelangten Theil der Garde benützen; aber die Artillerie konnte nicht vorrücken, die Kavallerie konnte nicht angreifen ohne einen speziellen Befehl des besondern Gardekommandanten, der zur gelegenen Stunde nirgends zu finden war, so blieb der Erfolg dieses Tages den Engländern, während er Frankreich hätte gehören können. Mit dem System, das Napoleon aufgestellt hatte, mit dem Geist, den er in die Armee eingeführt, hätte

er auch überall gegenwärtig sein sollen. Ueber den vielen Reden vom Dienst des Kaisers dachte man nicht immer genug an den Dienst, den man dem Vaterlande schuldig war, und ferne vom gefürchteten Auge des Meisters machte man es sich hin und wieder bequem; man war wenig geneigt, sich gegenseitig auszuheilen oder zu gehorchen. Man war nicht mehr zu den Zeiten, wo ein Moreau sich unter die Befehle Jouberts stellte, welcher nur Oberst war, als sein neuer Lieutenant die Rheinarmee kommandirte. Und als im Jahre 1815 Napoleon im Tuillerieshofe den alten Ruf „Vive la nation!“ ausbrachte, der seit 16 Jahren vergessen war, antworteten bloß die Föderalisten, in der Umgebung des Kaisers verstand man diesen Verstoß gegen die Zeit nicht.

Kehren wir zu 1809 zurück. Inmitten der immer steigenden Verwirrung findet Napoleon sich noch zu recht. Dank seinem Gedächtniß, seiner Wachsamkeit, seinen seltenen Fähigkeiten jeder Art, vergißt er keine Einzelheit und folgt von einem Ende Europas bis zum andern dem kleinsten Detachement; aber er hat das himmlische Feuer nicht entzündet; er kann sein Genie, seinen Eifer Andern nicht mittheilen, und mit seinem bloßen Hauch den schnell sich verkrustenden Erbschlamm der Kontribution nicht beleben. Ein einfacher Senatsbeschluß reicht jetzt hin, diesen furchtbaren Zwang in Anwendung zu bringen; man beruft eine oder zwei Klassen zum Voraus ein, man greift auf zwei, drei Klassen rückwärts; es gab Leute, welche sich drei Mal remplaceiren ließen und am Ende dennoch selbst einrücken mußten. Vernimmt der Kaiser etwas von jungen Erben großer Familien, die entfernt von Militärschulen, sich bei Verwandten aufhalten, so schickt er ihnen, entgegen allen Regeln über Avancement, Offiziersbrevets, sonderbare lettres de cachet! Verhaftbefehle. Alles taugt, um Mannschaft zu erhalten; was die betrifft, welche noch Kinder sind, so steckt man sie unter die „vérites“ und die „pupilles“ u. s. w.

Während die Garde sich durch nicht weniger tapfere, aber so junge und unerfahrene Regimenter als die andern sind, vermehrt, muß man die durch Dubinot vereinigten berühmten Grenadiere dieses Elitenkorps ohne Vorrechte ab danken, um es in 36 vierte Bataillone, welche von den Depots mit seit einigen Monaten ausgehobenen Soldaten ankamen, zu vertheilen. In andern weniger gut behandelten Bataillonen muß man die Grenadier- oder Voltigeur- Epauletten Kontribuirten geben, welche so geschwind als möglich die Handhabung der Waffen gelernt haben.

Und indessen hat diese der Art in Eile gebildete Armee schon Regensburg eingenommen und steigt der Donau entlang abwärts. Ein einziges Korps, dasjenige des Siegers von Auerstädt und Eckmühl hat seine alte Organisation beibehalten. Um den andern Zusammenhang und Schwung zu geben, sind Massena und Lannes da; Macdonald ist neben dem tapfern und bescheidenen Eugen. Die Truppen ertragen muthig die Prüfung von Eßlingen, sie siegen bei Wagram, aber die Vorsehung ließ es an Warnungen für Napoleon nicht fehlen. Er selbst sagte,

daß er nicht mehr das versuchen dürfe, was er mit den Soldaten von Austerlitz gewagt; der Ausgang der Kämpfe war viel mehr bestritten, die Generale mußten oft mit eigener Person einstehen. Als am Tage von Wagram das Korps von Masséna eine Wendung nach links machte, um die Schluppe der Division Baudet wieder gut zu machen, und ihn die Armée d' Italie im Centrum ersetzte, schritt diese in vollster Ordnung bataillonsweise deployirt eines hinter dem andern „auf Massendistanz“, „à distance de masse“, vor, in der gleichen Ordnung, welche dem Korps von d'Erton den 18. Juni 1815 so verhängnisvoll werden sollte. Lange nachher erklärte Macdonald die Beweggründe, die ihn zu der so kritisirten Disposition gebracht hätten: er hätte beunruhigende Symptome wahrgenommen, der mehrmals vorgenommene Appell hatte bewiesen, daß die Zahl der Abwesenden in einem Verhältniß wuchs, welches keineswegs bloß von den vom Feuer erlittenen Verlusten herrühren konnte. „Was!“ rief einer der Anwesenden, „wollen Sie sagen, daß unsere Soldaten nicht mehr so tapfer waren?“ Der Marschall schien einen Augenblick im Nachdenken versunken, dann erwiderte er mit seiner ehrlichen und einfachen Aussprache: „Doch, unsere Soldaten waren gleich tapfer, aber sie waren nicht mehr gehörig zusammengefügt.“

— Si, nos soldats étaient aussi braves, mais ils n'étaient plus consues ensemble.“

Gleicherweise wie die erste große Armee in Spanien sich verlor, so wurde die Armee von Wagram unter dem Schnee Rußlands begraben. Wir haben von dieser kolossalen Unternehmung nur an den besondern Charakter zu erinnern bezüglich der Organisation. Es war ein Kreuzzug, nur war hier die Ordnung vorhanden, aber es handelte sich nicht um den Glauben; das militärische Europa folgte dem Kaiser, indem es seiner Macht flüchte. Die rein französischen Truppen, welche im Jahre 1812 den Nimen überschritten, waren in besseren Umständen, als beim Beginn des Krieges von 1809: um auf den Ausdruck Macdonald's zurückzukommen, waren sie besser zusammengenäht; aber sie waren wie verwickelt inmitten der fremden Truppen. Es gab vollständige Korps von Bayern, Sachsen, Westphalen, es hatte fremde Divisionen in allen französischen Korps und fast in allen französischen Divisionen fanden sich Bataillone der verschiedensten Sprachen und Nationalitäten, Badenser, Spanier, Holländer, Kroaten, Hanseaten u. s. w. Wenn auch der gesunde Menschenverstand sich vor den undurchdringlichen Beweggründen, welche die Entschlüsse des Genies hervorgerufen, verbeugt, so fragt er doch, welches Vertrauen eine solche Vertheilung einflößen konnte; er wundert sich, daß nahezu 60,000 gewesene Ausreißer von der Konstriptionspflicht in unsere Glieder einverleibt wurden, welche nur hervorgebracht zu sein schienen, um ebenso viele Elemente dem Ungehorsam und der Auflösung einzuführen. Man wird hauptsächlich bestürzt, wenn man an den wichtigsten Punkten der beiden Flügel dieser unendlichen und schon so hunscheckigen Schlachtlinie einerseits die Preußen, andererseits die Oestreicher sieht. Die Blindheit konnte indessen nicht so weit

gehen, zu glauben, daß bei einem Unglücksfall dieselben große Anstrengungen machen würden, um die Flanken der französischen Kolonne zu decken. Man weiß, was daran war.

Die höchsten Einbildungen, welche sich Napoleons Seele bemächtigt hatten, scheinen bei der Abreise nach Moskau einigen Hintergedanken Raum gelassen zu haben, welche er sich selbst nicht gestand. Ohne Zweifel sah er kein Unglück voraus, aber er hatte Zufällen, wie sie sich in seinem Rücken im Jahre 1809 gezeigt, vorbeugen wollen, die Ausschiffung der Engländer auf Walcheren, die Versuche des Majors Schill und des Herzogs von Braunschweig, zu diesem Zweck hatte er ein Armeekorps an der Oder aufgestellt und hatte Befehle zurückgelassen, um die 140,000 Konstribirten von 1813 einzuberufen, von welchen uns ein mit Recht populärer Roman den Typus ausmalt. Er hatte auch vorgeschrieben, ungefähr 100,000 Nationalgarden im Alter von 22 bis 27 Jahren, Ueberrest älterer Konstriptionsklassen in Cohorten zu bilden; diese Männer waren ziemlich willkürlich, unter dem Versprechen nur zur Vertheidigung des Landes verwendet zu werden, ausgehoben. Nach seiner schnellen Zurückkunft von Smorgoni sollte Napoleon also ungefähr 246,000 Männer in Frankreich unter den Waffen vorfinden. Ein Senatsbeschluß reichte hin, um die Nationalgarden einzuregistriren und die besondern Bedingungen ihrer Anwerbung zu vernichten. Von Spanien zog er die Cadres zurück, aus unsern Häfen die Besatzungen der Schiffe, welche durch die zum Phantom gewordene Marine unnütz wurden, indem er auch mehrere Aushülfsmittel, welche zu andern Zeiten schon gebient, und deren Form allein änderte, in Gebrauch setzte, konnte Napoleon an der Elbe im April 1813 nicht 265,000, wie die Addition dieser Mittel auf dem Papier lautete, aber höchstens 195,000 Mann vereinigen, so stark war der Abgang, ohnehin unvermeidlich bei jeder Armeebildung, hier aber vergrößert durch die Natur der Elemente, aus welchen sie bestand. Als alle Aushülfungen bei einander waren, betrug der Totalbestand unserer Bewaffnung in diesem Unglücksjahre 360,000 Soldaten. Ein Wunder war diese Schöpfung! Aber die Wunder selbst der größten Männer haben Grenzen und die Völker lernen durch grausame Erfahrungen, den Abstand kennen, welchen außerordentliche Männer von der Vorsehung selbst trennt.

Im Monat November 1813 langten 44,000 Kombattanten, Ueberreste des Unglücks bei Leipzig, um Mainz herum an, einige Tage später wichen sie vor der ungeheuren Armee der Koallirten zurück. Die Invasion! — und was war da, um sie zurückzutreiben? Der Kaiser rief 550,000 Mann auf, welche aus den 13 Klassen von 1803 bis 1815 genommen werden sollten. Es war ein schöner Plan, obwohl ganz anders tyrannisch als alle Konvents-Dekrete; war er nur ein Trugbild. Einige Tausend Konstribirte, um die Cadres, welche aus Spanien zurückkamen, auszufüllen, oder geführt von bereits ausgedienten Offizieren, das war alles, was die Nation geben konnte. Durch den mit allen militärischen In-

sitionen getriebenen Mißbrauch hatte Napoleon deren Springsfedern zerbrochen und hatte ihre Produktionskraft vernichtet, es waren nur noch Maschinen, welche nicht mehr oder leer arbeiteten. Die Armeekorps waren nur schwache Divisionen, die wichtigsten Festungen waren weder im Stand noch verproviantirt; keine Befestigung um Paris herum; Nichts oder fast Nichts in Laon, in Soissons, in Langres, in Lyon; fast keine Gewehre! und diejenigen, denen man die wenigen überbleibenden Waffen gab, wußten nicht damit umzugehen!

Auf freiem Felde, mit 60,000 oder 70,000 von den Anstrengungen erschöpften oder kaum beim Mannesalter angelangten Helden hielt der Kaiser im Jahre 1814 während drei Monaten den Gang von 300,000 Elitenoldaten auf, welche Europa in das erschöpfte Frankreich hineintrieb. Als er im Jahre 1815 von der Insel Elba zurückkam, fand er ein weit zahlreicheres und ganz anders konstituirtes Personal zur Hand. Die Rückkehr der Gefangenen und der entfernten Garnisonen hatten unsern Gliedern viel kriegsgeübte Männer wieder zugeführt, nur die unselbige Aenderung der Kokarde, und die unglückliche Schöpfung des „maison du roi“ ausgenommen, war das Gesammte der durch die erste Restauration genommenen Maßregeln bezüglich der Armee ruhmwürdig. Keine Abdankungen, Beibehaltung der alten Garde. Die Linienregimenter unter neuen Nummern umgeschmolzen, mit Sorgfalt gemustert, 105 der Infanterie zu je drei Bataillone, 55 der Kavallerie, 15 der Artillerie, zusammen mit Inbegriff der auf halbjährlichen Urlaub sich befindenden einen Effectivbestand von 230,000 guten Soldaten ergebend, alles mit guten Cadres versehen. Napoleon hoffte auf die Zahl von 800,000 Kombattanten zu kommen, indem er durch die Konstriktion ein Contingent verlangte, einen besser mit den Verfügungen der Zusatzakte (acte additionnel) als mit dem vergangenen Vorgehen und mit dem Benehmen des jetzigen Herrschers in Uebereinstimmung stehenden Aufruf an die Nationalgarde erließ, und endlich durch Nachsuchung derjenigen Männer, welche ohne regelmäßigen Abschied die Fahne verlassen hatten. Indessen trotz seiner wunderbaren Thätigkeit, ungeachtet seines ebenso erfindungsreichen als tiefen Geistes, seiner befehlenden Gewohnheiten konnte er in drei Monaten das Effectiv von 300,000 Mann nicht erreichen. Davon vereinigte er 124,000, um in Belgien einzubringen, stolze, vortreffliche, wohl commandirte Truppen. Man konnte sich keinen vollkommenern Generalstabschef als Marschall Soult denken, keinen, welcher besser als Gerard, Lobau oder Reille ein starkes Infanteriekorps führen konnte. Was war nicht von einer durch Bajol, Kellermann, Grelmanns, Milhaud geführten Kavallerie zu erwarten? Und um alle Welt mitzureißen war der „Tapfere der Tapfern“, beim Kaiser.

Aber, so wie es Herr Thiers in dem schönen Buch, das man nicht oft genug nachlesen kann, so gut ausspricht, fehlte dieser Armee die Ruhe und die Einigung; die Stimmung der Generale entsprach der Hitze der Soldaten nicht; Generale und Offiziere begegneten sich zum ersten Mal oder fanden sich nach langer

Trennung wieder, aber verändert, weniger durch die Entfernungen als durch die in so verschiedenen Ländern und in so verschiedenartigen Kriegen angenommenen Gewohnheiten. Die Aufführung des Einen oder des Andern während den vergangenen Ereignissen wurde streng beurtheilt, man beargwöhnte sich gegenseitig. Diese Abwesenheit von Uebereinstimmung, dieser Mangel gleichen Sinnes ließ sich bei jedem Augenblicke dieser kurzen Operation erkennen und geben dem Feldzug von 1815 einen besondern Stempel. Wir wollen keinen Spieß in den Streit tragen, den diese traurige Episode unserer Geschichte erhoben hat und der selbst nach fünfzig Diskussionsjahren noch nicht beendet scheint, wir werden den Feldzug in wenig Worten zusammenfassen. Niemals hat ein Feldherr den Panzer seines Feindes am verwundbarsten Punkte getroffen; niemals waren die Soldaten und ihre Obern tapferer gewesen; niemals war ein Unglück vollständiger. Die letzte Armee Napoleons unterliegt bei Waterloo, mit ihr stürzten die militärischen Institutionen Frankreichs in den Abgrund. Den Ueberlebenden so vieler Schlachten, den glorreichen „brigands de la Loire“, blieb nur ein bewundernswerthes Beispiel patriotischer Ergebenheit zu hinterlassen übrig. Sie verstanden ihrem Lande die Uebel zu ersparen, welche immer die Entlassung zahlreicher Banden begleitet hatte, und übten so bis zur letzten Stunde diejenigen bürgerlichen Tugenden aus, welche die aus der Revolution hervorgegangenen Armeen begeistert hatten und welche der Glanz und das Elend des Kaiserreichs zeitweise in Schatten gestellt hatten.

IV.

Frankreich war entwaffnet und gezwungen, sich dem Geßel des Siegers zu unterziehen. Dieses Mal waren unsere militärischen Institutionen nicht nur erschüttert oder entartet, sie waren zerstört. Es handelte sich nicht um die Ausführung einer Umwandlung, es mußte eine vollständige Schöpfung unter den allernünstigsten Umständen unternommen werden, ein viel schwierigeres Werk als dasjenige, das in Preußen von 1808 bis 1813 durch Stein und Scharnhorst ausgeführt worden; denn wenn wir, gleichwie die Preußen die Demüthigung der fremden Besetzung und den Druck der Kriegssteuern zu erleiden hatten, und wenn bei ihnen wie bei uns das Gefühl der Vaterlandsliebe lebhaft war, so nahm dieses edle Gefühl in den französischen Herzen sehr verschiedene Formen an; es ersticke die feindseligen Leidenschaften nicht, es verwischte die Meinungsverschiedenheiten nicht, bei den einen erzeugte es sich durch den Wunsch, jede Spur von dem was man damals den Revolutinnsgeist nannte, zu zerstören, bei der größern Zahl aber durch den Haß gegen die neue Regierung. Mehrere Konstitutionelle waren der Wiederherstellung der stehenden Armee nicht günstig, sie betrachteten dieselbe als ein Hinderniß der Entwicklung der öffentlichen Freiheiten. Es zeigte sich bei der Masse der Nation ein tiefgehender Widerwille gegen die Konstriktion mit einem platonischen Bedauern für den legendenhaften Mann, welcher mit

der Konfiskation einen so verhängnisvollen Mißbrauch getrieben.

Die Schwierigkeiten dieser außerordentlichen Lage waren der Art, daß sie in das tapferste Herz Entmuthigung bringen mußten; sie hinderten aber Gouvion de St. Cyr nicht. Streng zu allen Zeiten, liberal unter dem Kaiserreich, und deshalb wenig genehm bei Napoleon, welcher die seiner Gemüthsart Widerwärtigen immer hart beurtheilte, konnte er, ohne etwas zu verläugnen, Bekenner konstitutioneller Meinungen sein, mit einem Stolz glorreicher Erinnerungen gedenken, und seine lebhafteste Theilnahme für die alten Militärs ohne viel Rückhalt bezeugen. Die Bewegung von 1792 hatte ihn, in einem Alter (im 28sten Jahre) in die Laufbahn des Krieges gebracht, und er hatte sich sogleich durch eine seltene Vereinigung von Festigkeit und Eifer, durch seinen hellen, behutsamen und erfinderischen Geist ausgezeichnet. Dieß sind die gleichen Eigenschaften, welche er zu der Führung der Geschäfte mitbrachte. Gewohnt, kaltblütig und entschlossen die möglichen Ausgänge des Kampfes abzuwägen, ging er den ihn umringenden Hindernissen zu Leibe mit dem gleichen

ruhigen und hellblickenden Muth, welcher auf dem Schlachtfeld in ihm innewohnte; er verfuhr auf diesem neuen Arbeitsfelde mit gleicher Anschließlichkeit und Grundfäßlichkeit, welche vor Zeiten die Soldaten der Rheinarmee sagen ließ: „Voilà Saint-Cyr en train de jouer aux échecs avec les Autrichiens...“

„Hier ist Saint-Cyr wieder im Begriff mit den Österreichern ein Schachspiel zu beginnen.“ Indem er die Einsicht der neuern Gesellschaft mit einer großen, durch Nachdenken und Studium gestärkten Erfahrung vereinigte, bereitete er das Gesetz von 1818 vor, von dem man sagen könnte, „der Genius von Frankreich habe es eingegeben, wie wenn man Bezeze nachsagen will, daß die Einrichtung der römischen Legion die Eingebung Gottes war.“ (Anmerk. Rede des General Ricard 1824.) Er bewog den König, es anzunehmen und legte es der Kammer vor. „Einziges Schauspiel in der Weltgeschichte“, rief er aus, „eine nationale und freie Regierung zu sehen, welche ihre Kraft und ihr militärisches System beräth, in Gegenwart der Armeen Europas, welche noch das Land besetzt halten!“

(Fortsetzung folgt.)

Bücher-Anzeigen.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar und vorrätzig in allen Buchhandlungen, in Basel in der Schweighauser'schen Sortiments-Buchhandlung (H. Amberger):

Studien über Taktik

von M. Grivet,

Capitaine adjutant-major im 73. Französischen Linien-Infanterie-Regiment.

Deutsche, vom Verfasser autorisirte Ausgabe von Jg. Körbling, Hauptmann im Königl. Bayr. Geniestabe.

Mit 40 Illustrationen. 1866. gr. 8. Geh. 25 Sgr.

Von dem Werthe dieser mit entschiedenem Beifall aufgenommenen Schrift zeugen zahlreiche günstige Kritiken, von denen hier nur genannt werden: Die in der Berl. Allgem. Militärzeitung 1866. — Darmst. Allgem. Militärzeitung 1866 Nr. 40. — Lit. Centralblatt von Jarncke 1866 Nr. 43. — Stettiner Zeitung 1866 Nr. 348 u. a. m.

Bei Fr. Schulthess in Zürich ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Basel durch die Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) zu beziehen:

Der

Bedeckungsdienst bei Geschützen.

Von G. Hoffketter, eidgen. Oberst.

Mit 7 Tafeln. Cartonirt Preis Fr. 1. 40.

In der C. F. Winter'schen Verlags-Handlung in Leipzig und Heidelberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Basel durch die Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) zu beziehen:

Wittje, G., Die wichtigsten Schlachten, Belagerungen und verschanzten Lager vom Jahre 1708 bis 1855. Kritisch bearbeitet zum Studium für Offiziere aller Waffen. Zwei Bände. gr. 8 geh. 44 Bogen. 1 Thlr. 6 Ngr.

Smitt, Fr. von, Zur nähern Aufklärung über den Krieg von 1812. Nach archivalischen Quellen. Mit einer lithograph. Karte. 8. geh. 35 Bogen. 1 Thlr.

Smitt, Feldherrnstimmen aus und über den Polnischen Krieg vom Jahre 1831. 8. geh. 27 Bogen. 22 1/2 Ngr.

Smitt, Suworow und Polens Untergang. Nach archivalischen Quellen dargestellt. Mit 4 Plänen. Zwei Bände. 8. geh. 69 Bogen 22 1/2 Ngr.

Für die Hauptleute der eidgen. Armee.

Erschienen ist im Verlage des Unterzeichneten und vom hohen eidg. Militärdepartement zur Anschaffung empfohlen:

Compagnie-Buch

enthaltend sämmtliche Formulare der Compagnie-Führung, in gr. 4° solid gebunden, mit Tasche und leeren Schreibpapierblättern am Schluß.

Preis Fr. 3. 20.

J. J. Christen in Aarau.